

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 2 (1902)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

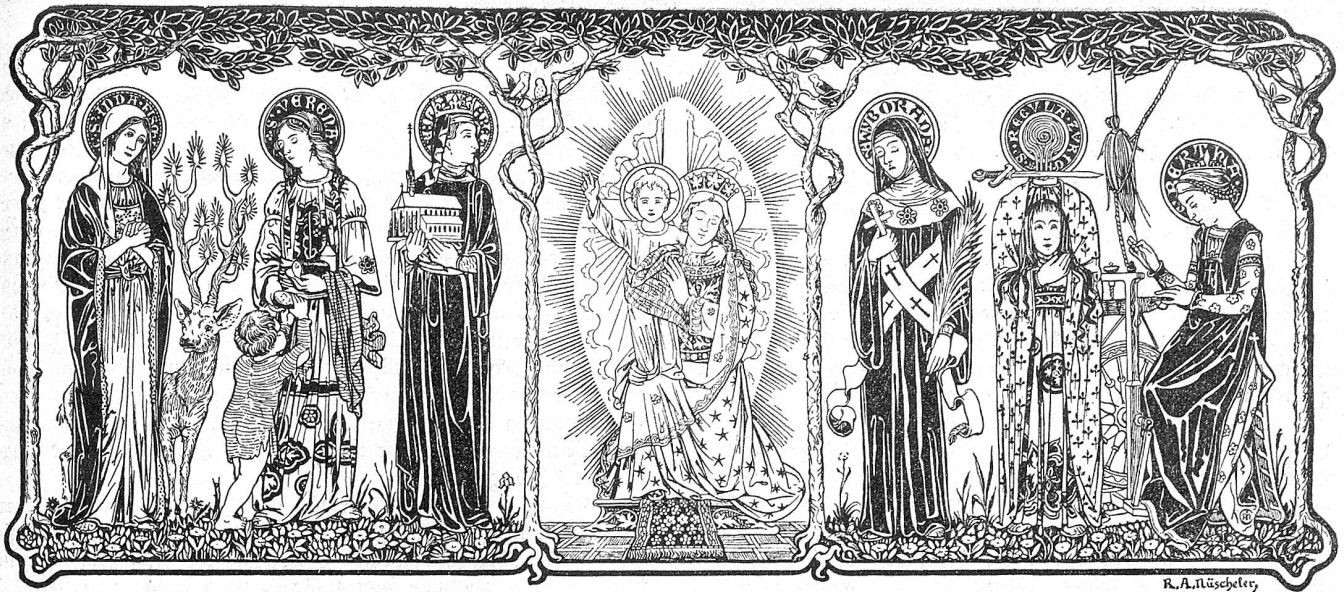
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Anfertigungspreis: 20 Cts. die einseitige Pettizeile oder deren Raum.

№ 19.

Solothurn, 10. Mai 1902.

2. Jahrgang.

Was ist der kath. Mädchenschutzverein? Auszug aus dem Vortrag

der Frau Baronin von Montenach, Präsidentin des internationalen Komitees des M.-Sch.-V., gehalten an der Jahresversammlung der Frauensektion des Katholikenvereins in Freiburg.

(Schluß.)

Gin bedeutender Zweig unseres Vereins ist ferner der Mädchenschutz auf der Reise und im Ausland. Viele legen uns zur Last, wir hätten ein Auswanderungsbureau. Wir möchten hier auf folgende Thatsachen aufmerksam machen. Die Auswanderung ist eine soziale, eine ökonomische Frage, niemand wird dies bestreiten. Ihre Ursachen sind entfernte und tiefe, wie auch ihre Wirkungen. Für ihre Wichtigkeit in der Schweiz liefert uns die Thatsache den Beweis, daß mehr als 50 junge Mädchen wöchentlich die Schweiz verlassen, um in der Fremde mehr oder weniger sichere Stellen anzunehmen. Wie oft geschieht es, daß durch Agenten, Frauen, Zeitungsinserate, welche verlockende Plätze in Aussicht stellen, die mehr naiven und unerfahrenen als leichtsinnigen jungen Mädchen auf verbrecherische Art engagiert werden. Es wird den getäuschten Mädchen auf die zuvorkommenste Weise Kleidung, Bahnbillet, u. s. w. gratis verschafft, und wenn einige, zeitig gewarnt, sich von ihrem Vertrage freizumachen suchen, so legt man ihnen einen Schuldschein vor, den sie ohne ihr Wissen unterschrieben haben und für welchen sie dann Lohnabzug erhalten. Am Ziel der Reise angelangt, geschieht es hier und da, daß die geträumte Stelle gar nicht existierte oder doch in ganz andern Verhältnissen. Verfügt die Auswanderin im ersten Falle nicht über einige Geldmittel, so ist sie inmitten der sie umgebenden Gefahren und Verlockungen, die man bereit hält, verloren. Es ist auch vorgekommen, daß Mädchen nie an ihrem Bestimmungsort anlangten, sondern spurlos verschwanden. In allen vorerwähnten Fällen hat der Mädchenschutzverein schon oft mit Erfolg eingegriffen, und mit Hilfe der Obrigkeit und Konsulate

schon einige der letzterwähnten jungen Mädchen, worunter auch Schweizerinnen, in ihre Heimat zurückbefördert.

Im Jahre 1901 wurden vom Ausland dem Centralbureau in Freiburg 1372 Nachfragen nach Mädchen übermittelt: es wurden davon ca. 1000 abgewiesen, weil nach den sorgfältig eingezogenen Erkundigungen, die gebotenen Garantien und materielle Entschädigung nicht genügten. Den übrigen sandten wir unsere jungen Mädchen. Der Tochter, welche mit Hilfe unseres Institutes auswandert, wird es ermöglicht die weiteste Reise ohne Gefahr zu unternehmen, in einer guten Stelle einzutreffen und ihr Fortkommen vorteilhaft zu finden. Das Institut des Mädchenschutzvereins vermittelt ihr das Reisegeld, wir befassen uns mit dem Kontrakt und beraten dessen Bestimmungen. Die nötigen Papiere werden in Ordnung gebracht und der Tochter ein Führerbüchlein, sowie nützliche praktische Winke für Geldwechsel, Fahrtenpläne, Verhalten auf der Reise u. s. w. mitgegeben.

Wie viele Gefahren umgeben ein unerfahrenes Mädchen auf den weiten Reisen; es finden sich Herren und Damen, welche es durch Versprechen und Verlockungen von seinem Ziele abwendig zu machen, sie aufzuhalten oder in zweifelhafte Hotels zu führen suchen, wo ihnen Verlust des Geldes oder der Ehre droht u. s. w. — Wir stellen den Reiseplan pünktlich aus und in den Städten, wo sich ein junges Mädchen aufhalten muß, findet es in unsern Häusern freundliche Aufnahme und Ermunterung; ferner gute Pension zu billigem Preise. Ist sie an ihrem Bestimmungsorte angelangt, so findet unsere Schutzsohne während ihres dortigen Aufenhaltes und bei etwagem Stellenwechsel oder auch für die Rückreise dieselbe Aufmunterung und Fürsorge. An Sonntagen kann sie unser Institut besuchen, an den Vereinigungen von Altersgenossinnen teilnehmen; vielleicht trifft sie auch Bekannte oder doch Landsmänninnen an und sie fühlt sich weniger verlassen in dem fernen Lande, wo vielleicht unter andern Umständen das Gefühl des Alleinseins, des Heimwehs sie beschleichen möchte.

Nicht nur diejenigen, welche direkt von uns plaziert sind, haben ein Anrecht auf unsern Schutz, sondern alle und jede die dessen bedürfen. Für sie sind die Plakate an den Bahnhöfen, für sie bemühen sich die Damen, welche an den Stationen der Städte zum Schutz der Ankommenden angestellt sind. Die heilsame Wirkung dieses Schutzdienstes der Mädchen an Bahnhöfen wurde sogar von der Polizei öffentlich anerkannt.

Möge man uns indessen nicht mißverstehen; wir begünstigen keineswegs die Auswanderung, sondern wir suchen denjenigen, welche durch die Umstände veranlaßt sind, sich fern der Heimat ihr Brot zu verdienen, ihr Los erträglicher zu gestalten. Welches sind nun die Gründe dieser Auswanderung? — Es giebt deren viele; wir greifen nur einige heraus.

Ein erster Beweggrund ist vielfach der versprochene hohe Lohn, welcher scheinbar, mit dem hiesigen verglichen, nicht standhält. Wir betonen es, scheinbar; denn in Wirklichkeit betrachtet, haben wir manches zu bedenken; erstens die Mehrausgaben für die weiten Reisen und das Leben in großen Centren, wo alles ungleich teurer ist, als hier, der Unterschied im Geldwert u. s. w. Eine diesbezügliche Berechnung veranlaßt uns mitzuteilen, daß 25 Fr. in der Schweiz ungefähr 40 Fr. in Paris, 50 Fr. in Berlin und vielleicht 100 Fr. in Nordamerika gleichkommen; dies sollte man vor allem den Auswanderungslustigen begreiflich machen.

Eine andere Ursache ist das ungleiche Verhältnis zwischen den zu Gebote stehenden Arbeitskräften und den Nachfragen nach solchen. Erstere sind viel zahlreicher als die Stellen.

Zwei andere Faktoren, welche bei der Auswanderung mitwirken, sind die ungenügende oder zu spezielle Bildung.

Eine Tochter mit ernsthafter gewerblicher Bildung findet auch in der Heimat stets ihr Fortkommen; denn es fehlt nicht an Stellen für gut ausgebildete Facharbeiterinnen, wohl aber an diesen selbst. Dank der Reform des Schulprogrammes in den letzten Jahren wird die Erlernung eines Handwerkes zwar erleichtert; indessen bis heute bildete der Chor der jungen Mädchen, welche etwas Geschick zu allem, aber Fertigkeit in keinem Handwerk hatten, den größten Teil derjenigen, denen kein anderer Ausweg blieb, als Kellnerin hier oder Kindermädchen in der Fremde zu sein.

Die Erlernung und Ausübung eines Berufes ist für eine Frau die sicherste Garantie der Unabhängigkeit, der beste Schild.

Die allzu einseitige Ausbildung kommt von Seite vieler Eltern. Selber brave, ehrbare und geschickte Arbeitsleute, wollen aus ihren Töchtern etwas Besseres, eine Gelehrte, eine Lehrerin machen. In unserem kleinen Lande ist die Nachfrage nach solchen, besonders Speziallehrerinnen sehr gering, und wenn eine Klavier-, Zeichen-, Gesangs-, Litteratur- oder Sprachenlehrerin ausnahmsweise Anstellung erhält, so müssen dafür etwa 20 ihre Kenntnisse im Auslande verwerten.

Unser erstes Bestreben ist es und wird es sein, dieser Auswanderungssucht entgegenzuwirken, in den einzelnen Dörfern Zweigagenturen zu errichten, deren Pflicht es ist, die Eltern und jungen Mädchen über den wahren Sachverhalt in Auswanderungsfragen aufzuklären, überall das patriotische Lösungswort zur Geltung zu bringen: „Bleibet der heimatischen Scholle treu“; ferner die jungen Mädchen bei der Berufswahl zu leiten. Unser Werk unterstützt ferner die Haushaltungs- und Gewerbeschulen, um es endlich dahin zu bringen, daß junge, erwerbssuchende Mädchen ohne bestimmte Ausbildung zu den Ausnahmen gehören. Ferner machte es sich der Mädchenschutzverein zur Pflicht, mit der kompetenten Autorität, wie mit den Vertretern der Groß- und Kleinindustrie Rücksprache in dem Sinne zu nehmen, daß ihre Schutzbefohlenen unter vorteilhaften moralischen und materiellen Bedingungen in der Heimat angestellt werden.

Habt ihr nun verstanden, was unser Werk ist und warum es, wenn es ein lokal wirksames sein will, auch international sein muß. Dieses Werk berührt auf drei hierarchischen Institutionen: lokales Komite, nationales Komite und

internationales Sekretariat, letzteres mit den allgemeinen administrativen Befugnissen und dem Gründungsrecht von lokalen Komitees in Ortschaften, welche ein solches entbehrten. Bis jetzt zählt der kath. Mädchenschutzverein über 1200 lokale Institute, Plazierungsbureau, Homes, Haushaltungsschulen u. s. w.

Eine Charakteristik dieses Vereines ist ferner, daß er jedermann praktisch nützen kann und daß wiederum jeder ihm einen Dienst erweisen kann. Diese allseitige Mitarbeit aller Hausfrauen, Werkstattvorsteherinnen, mit einem Wort jeder Person, welche im Stande ist uns Auskunft zu geben, ist es gerade, welche die bestehenden Lücken ausfüllen wird. Unser Institut muß einen lebendigen Mittelpunkt bilden, von dem man nicht einmal vorübergehend einen Dienst verlangt, sondern welchem man beständig Dienste erweist und dieses zwar, indem man uns stets Mitteilung macht über alle, den Frauenerwerb ermöglichenden Zweige.

Es ist vielleicht nicht einer jeden Sache, Erkundigungen einzuziehen und zu sammeln; wenn aber jede mitteilt, was sie zufällig hört und weiß, so werden wir versuchen, daraus Gewinn zu ziehen und Gottes Segen wird darüber walten.

Der Mädchenschutzverein kann den verlassenen und entmutigten Seelen Schutz und Halt, ein kräftiges Organ der Frauensolidarität, ein Lebenselement des ökonomischen Wiederaufblühens, ein wichtiges Moment zur Einigung der sozialen Klassen und zur Erhaltung des Friedens werden. Cy.



Wie der Frühlingmorgen ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ die Maienkönigin begrüßt.

Die Fürstin „Nacht“ zieht ihren langen faltigen Schleppe mantel an sich. Die Schatten fliehen vor dem nahenden Tage. Noch lagert Grabesstille auf der verjüngten Erde. Da horch! lieblich zwitschert es von dunkelgrünem Tannenzweig herunter: Bögelein ist erwacht. In traumdurchwehter Frühlingnacht hat's von der Maienkönigin vernommen. Nun singt es ihr ein frohes, herzliches Morgen-Ave. Die muntern Töne wecken den schlummern den Tannenbaum. Eine leise Bewegung geht durch seine Zweige; s'ist, wie wenn er flüstern würde: „Ave Maria“. Daum schüttelt er seine Zweige und opfert der Maienkönigin als Morgengabe die schönsten, grünsten seiner Nadeln. Sie fallen nieder auf das stille Bächlein. Da wirds lebendig im leise murmelnden Wässerlein. Es beginnt zu plätschern und zu schwagen wie ein unbefangenes Kind, das, von süßem Schlaf erwacht, seine liebe Mutter mit fröhlichem Geplauder begrüßt: es ist des Bächleins Morgengruß an die himmlische Mutter. Rasch entwinden sich die heitern Wellen dem dunklen Waldeschoße, sie treiben durch saftig-grüne Wiesen. Bächlein will seine Gespielen an ihre Morgenpflicht erinnern, und mahnt nicht umsonst: Blau Weilchen hebt sein anmutiges Köpfchen empor und haucht der geliebten Herrin seine süßesten Düfte entgegen; Grashälmlchen reckt sich und schaut mit seinem Tau-Neugelein gar innig-fromm zum Himmelsgewölbe empor. Da wandelt sich urplötzlich das schlichte Raß in einen funkelnden Diamant: der erste Sonnenstrahl bricht sich im Tautropfen. Auch die Sonne will der Königin des Himmels und der Erde ihren Morgen-Tribut entrichten. Das allmähliche Sich-Aufhehlen des Firmamentes, das Hin- und Herflattern weiß- und rot gerandeter Wölkchen haben ihre Nähe verkündet; jetzt blizt sie, feurig und groß, aus einer Waldes-Richtung hervor. Goldene Züge verkünden es in der Umrandung ihrer Scheibe: „Ave Maria“. Das flüssige Gold überzieht mit einem Male Berg und Haide, Fels und Blumenschmelz. Im Fluten des ersten Sonnenstrahles spricht die Natur ihren feierlichen Weiheakt an Maria. Das Firmament strahlt warmes Blau auf den blendend weißen Schnee der Alpengipfel und auf den süß duftenden Schnee der Blütenbäume tief drunten im Thale. Droben aber,

wo an steilem Bergeshange das freundliche Kirchlein klebt, ruft lieb und traut das Ave-Glücklein. Der frühe Klang, von linder Frühlingsluft getragen, weckt die nachbarlichen Glocken in den stillen Thälern. Sie alle singen laut und innig: „Ave Maria“. Sie singen's in das traute Kämmerlein, wo ein blau-äugiges Kind wohlgeborgen in weichem Bettlein schlummert. Sein frohes Erwachen, das zufriedene Lächeln des rofigen Mundes, das unschuldige Leuchten des klaren Augensterne, das fromme Falten der kleinen Händchen: sind sie nicht der lieblichste, erhabenste Gruß an die hehre Gebieterin des Maienmonats?

Noemi.



Erste Pflicht.

Liebest du die Kinder dein? —
 Fleisches-Liebe darfs nicht sein!
 Schön geformtem Angesicht
 Gelte deine Liebe nicht!
 In gefällig äuh'rem Thum
 Tass' das Herz nicht eitel ruh'n.
 Großen Gottes Ebenbild
 Mutter, liebe heilig mild!

Liebest du die Kinder dein? —
 Blinde Liebe darfs nicht sein!
 Siehe keinen Bissetrich!
 Schlimmes Thum entschuld'ge nicht!
 Straf' der Kinder Mähler klug!
 Werde deiner Pflicht genug!
 Brich die Sündenkehl' entweil!
 Mutter, steh' den Kindern bei!

Liebest du die Kinder dein? —
 Launen-Liebe darfs nicht sein!
 Sündlich Wohlgefallen nicht!
 Fürchte Gottes streng Gericht!
 Schütze alle Kinder gut!
 Nimm besorgt sie gleich in Hut!
 Deine Kinder, glaube mir,
 Mutter, fordert Gott von dir!

A. K.



Eine vielverbreitete Unsitte

besteht darin, daß Kinder und Erwachsene beim Spazierengehen Blumen pflücken, einfach um sie zu verwüsten und wegzuerwerfen. Wie schade um die lb. Blumenkinder! Hat sie denn der liebe Gott in ihrer Lieblichkeit, ihrem Wohlgeruch, ihrer Farbenpracht und Mannigfaltigkeit dazu erschaffen, damit sie möglichst schnell von den Menschenkindern zertreten werden? Gewiß nicht! Ist nicht jedes Blümchen ein Gruß von Ihm, der mit weiser und gütiger Hand die Blumen kleidet und den Menschen nährt? Ist es nicht selber ein Lobgesang des Allerhöchsten und für uns alle ein sursum corda?

Binden wir nur Blumen zu einem duftigen Strauße; schmücken wir damit Kirche und Haus und meinetwegen uns selber; aber achten wir sie als das, was sie sind, — als Boten Gottes!

Theophila.



Kindesinn und Gottesseg.

Nach U. K. von R.



I.

Es war an einem Sonntag-Morgen. Der Frühling zog der Natur ihr schönstes Festkleid an; die Sonne strahlte warm und voll in den heiligen Tag hinein und die Vögel sangen ihre schönsten Lieder in den blühenden Zweigen, während die Glocken des Dorfes Burgfeld mit vollem Schläge zum Gottesdienste läuteten, obwohl sie nur in dem kleinen Schiefer-türmchen hiengen, das wie Silber in den hellen Strahlen der Morgen Sonne glänzte. Die Bewohner des zerstreut umher liegenden Dorfes kamen in ihren Festkleidern, wie sie bei ihnen für Männer und Frauen schon vor hundert Jahren Mode gewesen, einhergeschritten, die alten, abgegriffenen, mitunter auch neuen mit Silber verzierten Gebetbücher unter dem Arme und wanderten zur Pfarrkirche; rissen doch die Läutejungen an den dünnen Strängen, daß die lustigen Glöcklein förmlich in dem kleinen Türmchen herumtanzten und jeden Augenblick zu den Schallbüchern hinaus in die weite Welt zu fliegen schienen.

Unter den Kirchgängern befand sich auch eine sehr ärmlich gekleidete Frau, in dürftigem, schwarzem, übelgeschnittenem Kleide, an dem besonders die Falten mit ängstlicher Sorgfalt gespart waren. Auch ihr übriger Putz konnte nicht die geringste Versuchung zur Hoffart aufkommen lassen. Man nannte sie die gute Madalen und kannte sie als eine brave, aber sehr arme, unglückliche Frau. Ihr Mann, der Dachdecker gewesen, hatte durch einen Sturz vom Dache seinen frühen Tod gefunden; Mutter von sechs Kindern, hatte sie eines nach dem andern verloren, am Nervenfieber, an der Bräune, an den Blattern, bei jeder herrschenden Krankheit Todesfälle erlebt, so daß es kein Wunder war, wenn ihr das Herz nach allen Seiten hin blutete und sich so schlecht zur Heilung anschicken wollte; riß ihr doch der Tod bald hier, bald dort ein Stück vom armen Herzen weg, daß es endlich jammernnd meinte, der letzte Rest sei ihm nur zu Dual geblieben. Doch hatte sie immer noch eine Hoffnung — wie denn Gott den Menschen nie ganz verläßt —, das jüngste Kind, Marie, ein liebes, kleines Mädchen, ein wahrer Augentrost für die arme Witwe.

Mariechen hatte ein Paar blühend rosige Backen, glänzend blaue Augen, blondes Haar und war nunmehr fast zehn Jahre alt. Wohl tausendmal hatten diese frischen Kinderlippen die Klage von dem Munde der Mutter weggeküßt, diese kleinen Händchen die rollenden Thränen von ihren bleichen Wangen abgetrocknet und hatte das Kinderherz den herbsten Mutter-schmerz gestillt. Wer sie neben ihrer etwas gebeugten Mutter zur Kirche trippeln sieht, ihr in die glänzenden Augen schaut, dieses gebogene Näschen, die vollen runden Backen gewahrt und Bewegungen dabei, leicht und frei wie ein Vogel, sollte sie für einen losen Schalk halte, eher geneigt zu Neckereien und mutwilligen Streichen, als zur Arbeit und zum Lernen. Und doch giebt es kein besser geartetes, gehorsameres und lernbegierigeres Kind im Dorfe, als Mariechen. Wieder ein Beweis, daß Not in der Jugend dann ein gutes Fundament ist der Tugend, wenn die Eltern diese Not selbst christlich ertragen und ihre Kinder ertragen lehren; wie auch, daß man niemand, selbst Kinder nicht immer, nach ihrem Außern beurteilen soll, da die jugendliche Schalkheit oft ein ausgezeichnetes Herz bergen kann. Marie liebte ihre Mutter, wie jedes Kind seine Mutter lieben soll; dann liebte sie auch die guten Schwestern, die ihr Unterstützung erteilten, den Herrn Pfarrer, der ihr so gut war und den hl. Gottesdienst hielt, zuletzt noch die reichen Damen, welche ihre Mutter mit Arbeit versorgten und sie in der Not unterstützten; kurz, alle Menschen, die ihr nur gut waren. Ein edles Herz gibt gerne Liebe wieder, wenn man ihm auch nur ein wenig entgegen kommt. Sie war dabei nicht neidisch. Hatte sie auf dem Schulwege ihr Stück Brot im Körbchen, war ihr Kleidchen nicht zerissen, war man mit ihren Aufgaben zu-

frieden, wußte sie, daß sie mit ihren kleinen Leiden bei der guten Mutter Trost finden konnte, so fand sich das arme Kind, glücklich, wie niemand auf der Welt. Richtig, je bescheidener das Glück, um so tiefer und wahrer, und um so besser für die Kinder.

An dem Tage aber, wo unsere Erzählung anhebt, hatte das vortreffliche Kinderherz eine harte Probe zu bestehen. Das höchste Dorffest war angebrochen, die Kirchweih, woraus sich auch erklärt, warum die Läutejungen die Glocken fast um allen Verstand läuteten und fast zum Türmchen hinausrissen. Nun, wir wissen ja alle, wie es auf der Kirchweih zugeht. In der Woche vorher wird das Haus von oben bis unten gefegt, geputzt, gescheuert, gebaden Tag und Nacht, gebraten, geschmort und am Kirchweihmorgen der beste Staat herausgesucht, während man vor die Hefen läuft, um nach den ankommenden Gästen zu sehen. Denn auf der Kirchweih muß alles fröhlich und festlich sein und zum frohen Feste gehören notwendig fremde Gäste. Daß es den jungen Burschen und Mädchen bereits am Morgen in den Beinen und Füßen krabbelte, ein Vorgefühl vom späten Nachmittage, gehört in die Kirchweih hinein, wie in den Frühling der Sonnenschein. Aber alle rechte Freude ist in Gott, und man ging deshalb auch in hellen Haufen zum Gottesdienste. Die Kirche ist, wie billig, herausgeputzt, es ist ja ihr Ehrentag und der Herr Pfarrer läßt auch den besten Staat auslegen. Ja sogar rings um die Kirche sieht es kirchweihmäßig aus; die

Marktbuden strotzen von Kuchen und Zuderbrot, von Spielsachen und Firlefanz für Alt und Jung; weit hinten ist der Bajazzo an der Kirchweihbude aufgesteckt und bevor die Buben an der Kirchthür das Weihwasser nehmen, schauen sie noch einmal sehnsüchtig nach dem Karussell, das mitten im Kirchenplatz aufgestellt ist und auf den Nachmittage seine Zauberkreise eröffnen wird.

In Burgfeld hatte man an jenem Kirchweihstage denn auch die Kirche mit Blumen und Guirlanden, wie es dort Sitte ist, geziert und der gute Küster hatte sich fast außer Atem gelaufen, um gerade an diesem Tage eine rechte Ehre bei der Pfarrgemeinde und den fremden Gästen einzulegen. Der Herr Bür-

germeister selbst stolzierte in seiner Schärpe umher und besah sich die Zurüstungen, obwohl er sonst nicht sonderlich mit dem Herzen im Gotteshause wohnte. Mehrere benachbarte Pfarrer waren bereits eingetroffen, den heutigen Gottesdienst mit großer Pracht zu begeben. Das hatte aber alles noch einen besondern Grund. Der Pfarrer von Burgfeld hatte nämlich aus dem benachbarten Paris einen hochberühmten Prediger kommen lassen, damit er die Festpredigt halte, und auch dies zu einem besondern Zwecke.

Die Pfarrgemeinde hatte seit langen Jahren einen ziemlich sorglosen Pfarrer gehabt, dessen Alter und Kränklichkeit dazu

einen wahrhaft trostlosen Zustand herbeigeführt hatte.

So hatte sie der neue Pfarrer übernommen. Das Kirchenvermögen war verschleudert, wozu ein gewissenloser Verwalter und der aufgeklärte kirchenscheue Bürgermeister redlich das ihrige gethan. Seit langen Jahren war jede Restauration an der Kirche und in ihr unterblieben und dadurch ein gräulicher Verfall derselben herbeigeführt worden. Der neue Herr Pfarrer hatte die Gelegenheit der Kirchweih ergriffen, um zur Herstellung des Gotteshauses eine tüchtige Kollekte zu erhalten. Daß ein berühmter Prediger von Paris die Festrede halte, war auch in der ganzen Gegend bekannt geworden.

Man hatte vornehme Damen ersucht, die Kollekte an der Kirchthür abzuhalten und selbst in den öffentlichen Blättern das Fest angezeigt. Gewiß keine schlechten Mittel zu löblichem Zweck. Auch kamen wirklich mehrere

Wagen voll fremder Herrschaften an, und die Kirche war fast zu klein für den ungewöhnlichen Zulauf.

(Fortf. folgt.)



Im Flügelkleide.

Im Flügelkleide.

(Zum Bilde.)

Kindlein! mir kündets dein strahlender Blick:
Kennest nur Frühling, träumest nur Glück,
Wähneft das Leben set ewiges Spil,
Führe die Wünsche dir alle zum Ziel.

Schmetterling wiegest im Sonnenschein dich:
„Blümlein, ihr alle, habt Honig für mich“;
Trauht dem Bestehen der blühenden Pracht,
Denkst nicht, daß Licht sich verwandelt in Nacht.

Menschenherz, eitles! träumst kinderhaft, du
Fliegst der Blume, dem Sonnenglanz zu!
Irdisches ist von vergänglichler Frist,
Suche was droben, was bleibend dir ist.

„Eufere Gusti mueß studiere.“

Von Maria Urbini.

Dor zehn Jahren wars, daß ich diese Worte aus dem Munde einer glückstrahlenden Mutter zum erstenmal hörte. Es war ein sonnenheller, warmer Apriltag, und die schlichte Frau kam eben vom Examen, in welchem die Deklamation ihres Erstgeborenen sie so hoch entzückt hatte, und noch einmal und bestimmt erklärte sie: „Sicher, eufe Gusti mueß studiere und's Leni, das mueß is Wälschland go französisch lehrä.“

Als ich eine leise Einwendung erhob, da meinte die Frau: „Der Gusti wird uf em Gymnasium der erst sy, Ihr glaubet gar nit, wie gschid dä Bueb isch; dä wird einisch e Profässer us em ff, oder e Komissari. Und erst 's Leni. Das wär vill z'fin und z'gschickt, um sone Buredotsch oder es gewöhnlichs Dienstmäidli z'gäh. Eufi Chind selles besser ha als so.“

Ich machte mir Gedanken darüber. Das „geschichte Lenchen“ hatte ich in der Schule, wo es höchst mittelmäßige Anlagen und geringen Fleiß, dafür eine große Dofis Flatterhaftigkeit und Leichtsinns verriet, und was ich von dem Bruder bei

gelegentlichem Besuch der Knabenschule gesehen und gehört, deutete eher auf die Fähigkeit hin, gut auswendig zu lernen, als auf die Kapazität, eigene Gedanken zu haben. Die Befürchtungen, der Junge möchte nicht die erforderliche Schwungkraft und das nötige Maß von Talenten besitzen, um den Anforderungen des gelehrten Studiums zu genügen, wurde übel aufgenommen. Aber sie hat sich gleichwohl bewahrheitet. Vier Jahre lang hat Gustav „studiert“ und dann ist er wieder in die Verhältnisse zurückgekehrt, aus denen er hervorgegangen. Der geplante „Profässer“ hilft dem Vater bei der Arbeit und ist ein tüchtiger Schreiner. Weniger gut aber wurde die Sache mit Lenchen. Wohl lernte es gewandt parlieren, sich fein benehmen und sich städtisch kleiden; aber die häuslichen Arbeiten

wurden mit Verachtung weggewiesen. Dafür gewöhnte sich das Fräulein an große Ansprüche und kam durch Romanlektüre ganz vom Boden der realen Welt ab. Eine Zeitlang war Lenchen allerdings in eine „bessere Stelle“ gegangen. Sie wurde „Saal-tochter in einem Fremdenkurort. Aber das „Salair“ langte nicht einmal für Kleider und kleine persönliche Ausgaben. Beinahe jeden Monat mußte die sparsame Mutter einen Zuschuß abfordern. Bald jedoch hatte Lenchen die „ewigen Pladereien“ der dienenden Stellung satt und sie — kehrte bleibend in das einfache, schlichte Vaterhaus zurück, das so wenig zu dem Dämchen paßte. Die Mutter hatte keine Stütze, sondern eine Bürde an der hochnasigen Tochter. Als diese sich mit einem Schreiber der nahen Fabrik verlobte und bald darauf vermählte, hoffte die Mutter auf kommende bessere Zeit, hoffte, daß die Pflichten einer Hausfrau und Gattin und süße Mutter Sorgen die Tochter auf den rechten Weg führen würden; denn das Mutterherz ist immer bereit, das Bessere zu glauben. Tausendmal gekränkt, vergibt es stets, und liebt und hofft von neuem. Aber auch

die letzte Hoffnung trog. Lenchen vernachlässigt heut ihre Frauen- und Mutterpflichten, wie sie einst die Kindespflichten vernachlässigt hat —

Diesem einen Beispiel könnten hundert andere aus dem Leben angeeignet werden. — „Eufe Bueb mueß studiere,“ sagt sich so mancher Vater, der als

Professionist oder als schlichter Kleinbauer, allerdings im Schweize seines Angesichtes, aber ehrlich und redlich sein Brod verdient und dabei ein bescheidenes häusliches Glück genießt. „Eufe Bueb mueß es emol besser ha, as sy Vater,“ sagt die ob einem genügenden Schulzeugnis hocherfreute Mutter, und Großmütter, und Tanten, die den Hans bereits im Geiste auf der Kanzel, auf dem Katheder oder sonst auf „höherer Warte“ sehen, stimmen ein. In wie vielen Fällen aber folgt Enttäuschung! Wie manchmal sinkt der „junge Nar“ nach mühsamem Aufplattern zurück! Wohl ihm, wenn treue Hände ihn noch bei Zeiten in eine schlichte Lebensbahn leiten. Mancher



„Aus dem Munde der Unmündigen hast Du Dir Dein Lob bereitet.“

fällt matt auf der Strecke nieder, mancher leidet Schiffbruch vor der Maturität und wie groß ist die Zahl derjenigen, die später unzufrieden und kümmerlich ein Dasein fristen, die durch die Eltern in übelverstandener Liebe auf eine gelehrte Laufbahn gedrängt wurden. Ohne die Eitelkeit der Eltern würde gar manche „vertrachte Existenz“ ein tüchtiger Bauer, oder ein guter Handwerker oder ein gewandter Geschäftsmann geworden sein. Warum doch mit den Kindern so hoch hinaus wollen? Ist denn ein „Studierter“, der mit Mühe und Not eine karg besoldete Stelle ergattert hat, mehr, oder ist er glücklicher als ein einfacher Handwerker oder ein schlichter Bauer? Ich denke nein. Gar mancher „Herr“ würde gern mit ihm tauschen.

Das Streben über den Stand hinaus, die Unzufriedenheit mit dem eigenen Los ist gerade so gut eine Krankheit unserer Zeit, wie die Landflucht und der Zug in die Fabriken. Das „Bauern“ und das „Dienen“ haben für die jungen Leute keinen Reiz mehr. (Schluß folgt.)



für's Haus.

Rostflecken in Weizeng. Man besucht die fleckige Stelle und bestreut sie dann mit pulverisiertem Weinstein, den man einige Zeit darauf liegen läßt und dann auswäscht. Ist der Fleck noch nicht gewichen, so wird das Verfahren wiederholt. Hartnäckige Flecken betupft man mit einer Mischung von 1 Teil Salzsäure und 5 Teilen Wasser. Bei nachherigem Betupfen mit Schwefelammonium (in jeder Apotheke erhältlich), verschwinden sie ganz. Man braucht dabei nicht zu erschrecken, wenn sich die Flecken dunkelgrün färben, nach abermaligem Betupfen mit Salz hebt es sich wieder auf. Schließlich muß die Stelle gut ausgewaschen sein.

Rotweinflecken in weißer Wäsche. Rotweinflecken dürfen ja nicht mit Seife ausgewaschen werden, indem man sie dadurch erst recht fixiert. Ganz frische Rotweinflecken verschwinden meist schon nach Bestreichen mit etwas Zitronensaft und nachherigem Auswischen mit reinem Wasser oder wenn man sie sofort in siedend heiße Milch eintaucht.

Hartnäckigere, ältere Flecken werden erst in warmes Wasser getaucht, dann mit einer der Wäsche durchaus unschädlichen Lösung von doppelt-schweflig-saurem Natron übergossen und je nachdem die Flecken alt sind 5—15 Minuten darin belassen. Schließlich werden sie ebenfalls in reinem Wasser gespült.

Regenflecken. Es gibt Wollstoffe, die von den Regentropfen fleckig werden. Dieselben sind ebenfalls mit Regenwasser zu entfernen, wovon man $\frac{1}{2}$ Liter mit für 10 Cts. Weinsteinöl mischt und beides gut durcheinander schüttelt. Vermittelt eines reinen Lappchens betupft man damit die Flecken, reibt dann den Stoff dem Striche nach mit einem trockenen Lappen und glättet ihn aus.

Tintenflecken taucht man in geschmolzenen warmen Unschlitt und gibt das betreffende Stück so in die Wäsche.

Beim Glätten gelb gewordene Wäsche legt man feucht an die Sonne, ist sie trocken, so wiederholt man das Verfahren bis die Flecken verschwunden sind.



Garten.

Einige schädliche Gartentiere und deren Vertilgung. Wir haben bereits ein Mittel angegeben, wie man die Ameisen, die in Haus und Garten lästig und schädlich sind, vertilgen kann. Eine weitere Art ist folgende: An der Stelle des Gartens, wo sich die Ameise am meisten zeigt oder wo sich ein eigentliches Ameisennest befindet, stellt man abends einen Blumentopf verkehrt auf den Boden und schließt oben das Wasserabzugsloch. Am andern Morgen ist gewöhnlich das ganze Ameisennest im Topf. Man schiebt nun vorsichtig eine Glascheibe oder eine flache Schaufel zwischen Erde und Topf und bringt so mit letzterem das ganze Nest in heißes Wasser, in dem die Ameisen sofort zu Grunde gehen.

Dann sind es die Erdföhe, über deren Verherungen sich die Gartenfreunde besonders zu beklagen haben und die namentlich bei heißem trockenem Wetter schwer zu vertreiben sind. Vorzugsweise die Kohlspflanzen werden von ihnen befallen. Das wirksamste Mittel ist Beschatten der jungen Pflanzen, häufiges Ueberbrausen derselben am besten mit Schmierseifenwasser (auf eine Gießkanne Wasser 125 Gramm Schmierseife, oder mit Wasser, dem ganz wenig Petroleum beigelegt wird. Ebenso bestreut man die Beeten mit Asche, Ruß, Kalkstaub oder zerriebenem Hühner- oder Taubenkot; jedoch müssen die Pflanzen vorerst begossen werden. Man fängt die Erdföhe auch in Gläsern auf, die man Abends umgekehrt auf die Beete stellt. Da sie namentlich jungen, zarten Pflanzen nachgehen, sucht man diese möglichst rasch zu kräftigen.

Ganz beträchtlichen Schaden richtet die Maulwurfsgrille (Werre, Erdfrebs) an und ist daher ihre Vertilgung ganz energisch zu betreiben. Von heute auf morgen welken die Pflanzen hin; bei näherer Untersuchung finden wir, daß die Wurzeln abgefressen sind. Halten wir weitere Nachforschungen, so bemerken wir auf der Oberfläche kleine Löcher; spürt man diesen mit dem Finger nach, so entdecken wir lange Gänge, die sich in die Tiefe verlieren. Man drückt nun den Rand des Loches fest, steckt in dasselbe ein Blatt trichterförmig hinein und gieße erst einen Büffel Petroleum und dann so lange Wasser hinunter, bis die Höhle nichts mehr schluckt. Die Grille sucht zu fliehen und kommt gewöhnlich auf der andern Seite des Ganges auf die Oberfläche, stirbt aber bald, weil sie, vom Dele

übergossen nicht mehr atmen kann. Man thut gut, im Herbst in solchen Beeten Löcher von 30—60 cm Tiefe und Breite zu graben, die man mit frischem strohigem Pferde Dünger füllt, den man mit Erde bedeckt. Hier sammeln sich nun aus dem ganzen Garten die Erdföhe und können dann im Frühling gefangen und getötet werden.

Das Erscheinen der Blattlaus ist ein Beweis, daß die Pflanze kränkt, sobald die Ursache davon gehoben ist, verschwindet die Krankheit. — Oft hilft ein tüchtiges Durchgießen des vorher gut gelockerten Bodens, Abwaschen der Blätter mit Seifenwasser oder Begießen mit einem Absud von Tabackabgang, welcher letztern man in Tabackfabriken billigt erhält. (Mischung: 3 Teile Wasser und 1 Teil Tabackbrühe.) Wo an den Pflanzen die schwarze Blattlaus vorkommt, die sich besonders an den Trieben der Bohnenstaude zeigt, müssen die befallenen Triebe sofort abgetrennt werden.

Ein sehr heißhungeriger und deshalb unwillkommener Gast im Garten ist die Schnecke. In kurzer Zeit frißt sie jungen Pflänzchen ganz kahl. Das beste ist, dieselben wegzufangen, was morgens früh oder abends spät geschehen muß, da sich die Schnecke den Tag über verkriecht. Man kann ihr auch Schlupfwinkel bieten, indem man feuchte Stroh- oder Moosbüschel auf die Beeten legt, unter denen man sie Nachmittags in Massen findet und leicht wegzangen kann. Mit Bestreuen von Kalkstaub werden die Schnecken in einigen Minuten getötet. Jedoch muß dieser trocken sein, sonst verliert er seine tödliche Wirkung. Streut man zwischen die Pflanzen Fichtennadeln, Häckel oder Gerstengrannen, so verhindert man die Schnecken am Weiterkriechen.



Küche.

Rhabarber als Gemüse. Die zarten Blattfolben der Rhabarber werden, nachdem die sie einhüllenden Deckblätter entfernt sind, in Salzwasser weichgekocht, jedoch nicht zu lange, damit sie nicht zerfallen. Man gibt eine Butterjauce dazu wie bei Blumenkohl, dem dieses Frühlingsgemüse an Schmachthaftigkeit nichts nachsteht.

Rhabarbermus. 1 Kilo Rhabarberstiele werden geschält, in Stücke geschnitten, mit 300 Gramm Zucker auf's Feuer gebracht und im eigenen Saft weichgedämpft. Es ist zu empfehlen eine Messerspitze Natron beizufügen. Beim Anrichten kann man Zucker und Zimmt darüber streuen; oder man verührt einen Büffel Mehl mit Milch zu einem Teiglein und mischt es unter das Rhabarbermus; oder man fügt eine Handvoll gerösteter Brotsamen bei. In beiden Fällen wird das Mus noch 10 Minuten weiter gekocht und dann angerichtet.

Rhabarbertuchen. 45 Gramm Hefe wird mit 2 Büffel Mehl und $\frac{1}{2}$ Tasse Milch gut verührt und zum Aufgehen in die Wärme gestellt. Dann wird 200 Gramm Zucker mit 3 Eigelb verrührt und $\frac{1}{2}$ Tasse erwärmte Milch, in der $\frac{1}{4}$ Butter weich geschmolzen wurde, ebenfalls beigemischt und nach und nach 400 Gramm Mehl eingerührt und die Masse zu einem ziemlich festen Teig verarbeitet. Schließlich wird noch das geschwungene Eiweiß und die Hefe beigegeben und der Teig auf ein gut bestrichenes Blech gebracht. Man läßt ihn nun noch einmal aufgehen und belegt ihn dann mit gliedlang geschnittenen, halbweich gekochten Rhabarberstengeln, die man reichlich mit Zucker bestreut. Nachdem der Kuchen bei ziemlicher Hitze ca. $\frac{1}{2}$ Stunde im Ofen gebacken wurde, bestreut man ihn noch einmal mit Zucker.

Sterilisierte Rhabarber. Zu $\frac{1}{2}$ Kilo Rhabarber nimmt man 250 Gramm Zucker und 1 Messerspitze Natron. Die Stiele werden gewaschen, geschält, in Stücke geschnitten, mit Zucker und Natron ohne Wasserzuß zu Mus verdampft, in Gläser eingefüllt, $\frac{1}{4}$ Stunde sterilisiert.



Aphorismen.

Es gibt Leute, die sagen: „So bin ich und dann glauben, auch ihre Fehler hätten ein Bürgerrecht!“ W. Kreiten.



Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

In den Wörtern „scheint“ und „rein“ sind die beiden Wörter — einen Strich — enthalten. — Streicht man diese fort, dann bleibt nichts übrig.



Korrektur. In Nr. 18, Ärztlicher Sprechsaal, Zeile 7, soll es heißen: Amylum statt Amplum; Zeile 9: Tannin statt Stamin.

Redaktion: Frau A. Winißbfer, Sarmenstorf (Aargau).

Heilberichte

Die Unterzeichneten wurden durch die Privatpoliklinik Glarus durch briefliche Behandlung von folgenden Leiden geheilt, was sie durch Schreiben mit amtlich beglaubigter Unterschrift bestätigen.

Drüsenleiden Frau Weber, Maurers, Hamburg bei Menziken (Murgau).

Augenleiden. Frä. Ernestine Eberhardt, St. German bei Marogne (Wallis).

Ischias, Hüftweh. Jakob Hugelshofer, Hattenhausen bei Märktetten (Turgau).

Fussgeschwüre, Flechten, übler Mundgeruch Eduard Scheuchzer, Langenstein b. Dietfurt (Loggenb.).

Bleichsucht, Fussgeschwüre, Drüsenanschwellungen. Frä. Marie Bachman, Schneiderin, Bauwyl-Berg, St. Luzern.

Magenkatarrh, Blutarmut. Frau Sophie Cornu-Vuillermet, Concije (Waadt).

Darmkatarrh. Paul Emil Welen, aux Frètes b. Brenets, St. Neuenburg.

Asthma, Lungen-, Kehlkopf- und Nasenkatarrh, Blutarmut. Frä. Maria Bellat, Crêt Vaillant 19, Locle.

Haarausfall. Ferd. Olivier, Murerier, St. Neuenburg.

Bettläsungen. 2 Kinder von Frau Lydia Thelin, Violley-Drulaz b. Echallens (Waadt).

Blasenkatarrh. J. Ch. Guyaz, Uhrmacher, L'Isle (Waadt).

Kniegelenkentzündung. Mich. Böhmmländer, Wallstadt, Post Lehrberg b. Ansbach in Baiern.

Magengeschwüre. Ambros Eberle, Dienstmann, Konstanz.

Kropf, Halsanschwellung. Friedr. Gericke, Schoppsdorf b. Giezlar, in Sachsen 16 (8¹³).

Bandwurm mit Kropf. Wilh. Thein, Altershausen b. Königsberg in Franken.

Kopf- und Gesichtsschmerz, Neuralgie, Magenkrampf. Wilh. Vandermann, Schuhmacher, Greifswaldenborstadt 25, Loitz in Pommern.

Flechten, Blutarmut. Frau Marie Baumgartner, Defonoms, Oberrohrbach, Post Heisbach (Baiern).

Rheumatismus. Franz Köber, Merkendorf b. Auma, in Thüringen.

Leberleiden, Nervenschwäche. Franz Bude, Gruben, in Sachsen.

Schwerhörigkeit, Ohrensauen. Frä. Anna Gerstenecker, Meßstetten a. Lauen, D. N. Walingen.

Gebärmutterleiden, Blutarmut. Frau Stodief, Nr. 140, Lorzen bei Versmoth, (Westfalen).

Lungenkatarrh. Wilh. Naß, Steeden, Post Kunkel, in Nassau.

Gesichts ausschläge, Bleichsucht. Frä. Elfab. Götz, Oberhausen b. Kirn a. d. Nahe.

Trunksucht. A. Werndli, Sihlfallenstr. 40, Zürich III.

Adresse: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus.

Herrliche Geschenkbüchlein

für kath. Jünglinge und Männer !!

Sobeen erschienen:

Hinaus ins Leben. Gedenkblätter u. Gebete, den Söhnen des kath. Volkes als Begleiter durch die Jugendjahre gewidmet von P. Célestin Muff, Benediktiner von Maria-Einsiedeln. Mit bischöflicher Druckbewilligung. Mit Chromozitertitel und 3 Stahlstichen. 704 Seiten 24° Gebunden à Fr. 2.— bis Fr. 4.50.

Das vortreffliche Büchlein berücksichtigt im belehrenden Teil alle Seiten u. Verhältnisse des relig.-sittl. Lebens eines kath. Jünglings u. die Stellung desselben in den verschiedenen Verhältnissen des heutigen gesellsch. Lebens. Es ist in sehr anziehender Weise geschrieben, in Sprache, Darstellung und Einteilung dem Naturell der Jünglinge trefflich angepasst, dass es von denselben gerne und daher mit um so grösserem Nutzen gelesen wird. Der beigelegte Gebetsteil macht das Büchlein auch als Gebetbuch geeignet.

Weg zur Weisheit. Andachtsbuch f. Studierende u. Gebildete. Von Dr. Heinr. Kuhn, Prof. d. Theologie an der k. Universität in Würzburg, Päpstl. Hausprälat. Mit bischöf. Druckbewilligung. Siebente, verbesserte Aufl. In zweifarbigen Druck. Mit 3 Stahlstichen. 488 S. 24°. Geb. à Fr. 2.—, 2.90 und Fr. 3.—

Das Büchlein ist in erster Linie für die studierende Jugend bestimmt, es soll sie aber auch ins praktische Leben hinaus begleiten und ihren Bedürfnissen als Christ noch später auf jeder Altersstufe Rechnung tragen. Auch Gebildete überhaupt werden das hübsch ausgestattete Werklein mit Freuden begrüssen.

Der katholische Mann. Relig. Erwägungen und Übungen für gebildete Laien. Von Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B., Prof. (Verfasser von „Allgem. Kunstgeschichte“ und „Roma“). Mit bischöf. Druckbewilligung. In zweifarbigen Druck. Mit 3 Stahlstichen. 704 S. 24°. Geb. à Fr. 2.50 bis Fr. 5.75.

Ein herrliches, von der kath. Presse vorzüglich empfohlenes Gebetbüchlein für die kath. Männerwelt. Auch Jünglinge werden dasselbe mit grossem Nutzen lesen.

Vier ausgezeichnete Bücher für kath. Töchter.

Gegen den Strom. Erwägungen und Ratschläge für christl. Jungfrauen der gebild. Stände von † Weibbischof Dr. Herm. Jos. Schmitz. Herausgeg. von Georg Hütten, Domvikar zu Köln. Mit dem Porträt und einer Biographie des hochsel. Verf. In zweifarb. Druck. 224 S. 8°. Eleg. gebd. Fr. 4.25.

Martha. Ratschläge für junge Hausfrauen. Von F. C. Baernreither. In zweifarb. Druck. 256 S. 8°. Eleg. gebd. Fr. 4.25. (57)

Mit ins Leben. Gedenkblätter und Gebete, den Töchtern des kath. Volkes als Begleiter durch die Jugendjahre gewidmet von P. Célestin Muff, O. S. B. II. Aufl. Mit Chromozitertitel u. 3 Stahlst. 800 S. Gebd. à Fr. 2.— bis 5.50.

Bonfilia, oder gutgemeinte Worte an kath. Töchter von C. F. Baernreither. V. Aufl. 280 S. 8°. In zweifarbigen Druck. Eleg. gebd. Fr. 4.25.

Obige vier Werke gehören zu den besten bisher erschienenen Büchern für kath. Jungfrauen. **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,** sowie durch die

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. - G. in Einsiedeln.

Bitte

bei Bedarf unsere sehr reichhaltige Musterkollektion in wollenen und baumwollenen

Damen- und Kinderkleiderstoffen

sowie in

Herren- u. Knabenkleider-Stoffen

franko zu verlangen. (3°)



Wormann
Söhne

— BASEL —

Aeltestes Versandgeschäft

Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion-
Auswahlsendungen.

— Illustrierter Katalog gratis. —



(41 c) 134

(Za. 1513 g)

Ältere, alleinstehende oder erholungsbedürftige Personen finden für kürzere oder längere Zeit im Kloster Muri (Murg.) a. Franken 1.50 per Tag Pension. Herrliche Lage, alles neue geräumige Zimmer, gute Verpflegung durch ehrw. Schwestern von Menzigen. Angenehmer Sommeraufenthalt für Jedermann. Gleichzeitig sei das Sprachinstitut mit Realschule, vorab zum Zwecke Vorbereitung für Post- und Eisenbahndienst, Handel und das praktische Leben, daselbst angelegentlich empfohlen.

20²⁴

Zof. Aesch, Pfarrer.

Linoleum

in allen Breiten bis 366 cm.

Inlaid Granit-, Moiré-, Blumen- und Plattenmustern, unverwischbare durchgehende Dessins.

Cork uni und bedruckt, sehr warm und schalldämpfend.

Lincrusta moderne, feinste Wandbekleidung...

Grösste Auswahl! — Billigste Preise!

Witwe Jean von Däniken

(122°) Solothurn. 388

(540)

Rausch's Haarwasser

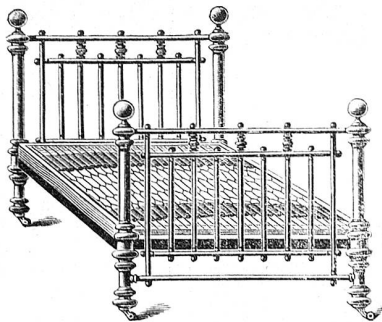
188



das beste Pflegemittel der Haare gegen Haarausfall, mangelhaften Haarwuchs und Schuppenbildung. Wo nicht erhältlich direkt durch J. W. Rausch, Emmishofen.

Mittel gegen Kropf

à Fr. 2.50, gegen Flechten, Ezem u. andere Hautkrankheiten (eigene Zusammenstellung, sehr wirksam), versendet gegen Nachn. Frä. Dr. med. v. Thilo, Schönentwerd b. Narau. (1)



Die Stahl-Springfeder-Matratze



hat sich von allen Systemen als das vollkommenste bewährt. Sie besitzt eine vorzüglich regulierte Elasticität, wie sie keine andere Matratze aufweisen kann, entspricht allen Anforderungen der Hygiene und ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. — Zahlreiche Referenzen. — Prospektus, sowie auch Album über (Za. 1644 g) (49²⁴)

Eiserne u. Messing-Bettstellen

von besonders feiner Ausführung, versendet auf Verlangen der Fabrikant:

H. HESS, Pilgersteg-Rüti (Kt. Zürich).



Berner Leinen Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.

Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: Brautaussteuern Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁰)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.



Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm lühendes Aussehen. (46²⁰)

Depots in Apotheken.

Empfehle meinen vielfach preisgekrönten

Sanitäts-, Tafel- und Kindernähr-Zwieback

100 Stück zu Fr. 2.80 franko. Nachn. Zu Geschenken sehr geeignet. 55/13

Meyer-Stauffer, Zwieback-Bäckerei, Zofingen.

Verlangt Muster gratis von

Trockenbeer-

WEIN

à Fr. 23. — die 100 Liter franko jede Schweizerische Bahnstation.

(22²⁰)

Basar Roggen, Weinfabrik, Murten.

14-jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Viele Dankschreiben.

Zum Heilen von Wunden, Wundsein der Kinder, Geschwüren, Wintergefrist, auch offenen Frostbeulen, rauher, aufgesprungener Haut und Lippen, entzündeten Augenlidern, Ausschlägen aller Art, Haemorrhoiden, aufgebrochenen Krampfadern gibt es nichts Besseres als die absolut ungiftige und reizlose (5⁰)

Okies Wörishofener

Tormentill-Crème.

Preis 60 Cts. die Tube; Fr. 1.20 die Glasdose in Apotheken und Droguerien.

F. Reinger-Bruder, Basel.

Gesucht. (58²)

In einem Höhenkurort Graubündens eine brave, intelligente, Kinder liebende Tochter, katholisch, mit guter Schulbildung zur Beaufsichtigung und Pflege grösserer Kinder. Günstige Gelegenheit für eine erholungsbedürftige Tochter, welche obige Eigenschaften besitzt. Näheres durch die Exped.

Frühjahr-Kur!

In keiner Familie sollte fehlen der echte **Universal-Kräuter-Reinigungsthee**

wirkksamstes Heilmittel bei weissem und gelbem Fluss. Vorbeugungsmittel bei Bleichsucht und Blutarmut. 347 Bei richtiger Anwendung wird für den Erfolg garantiert. Pakete zu Fr. 2 versendet per Postnachnahme allein für die Schweiz die Kronenapotheke Rorschach. (2⁰)

Aerztliche Anzeige.

Frl. Dr. med. M. von Thilo, Spezialistin für **Frauen- und Kinder-Krankheiten** empfängt in der Woche von 8—10 Uhr morgens und von 1—3 Uhr nachmittags, Sonntags nur morgens von 10¹/₂ bis 12 Uhr. Spezialität: Hautkrankheiten, offene Beine, Kröpf. 362 Wohnort: Haus Herr Bäder Sigrif, Schönenwerd bei Narau. (9⁰)

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei Terlingen & Co.

vormals (45²⁰)

H. HINTERMEISTER

in Küssnacht-Zürich

werden in kürzester Frist sorgfältig effektiert und returniert in solider

Gratis-Schachtelpackung Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz

Haustierer werden nicht gehalten.

Haustierer werden nicht gehalten.